

JOHN  
SCALZI

KOLLAPS

DAS IMPERIUM DER STRÖME

 | TOR



gesperrt haben«, sagte sie zu Inverr.

»Piter haben wir in seinem eingeschweißt«, erwiderte Inverr. Er blickte auf seinen Monitor und nahm winzige Änderungen am Kurs der *Tell Me* vor. »Die Zeit dürfte nicht reichen, das rückgängig zu machen.«

»Reizend.«

»Sie wissen, dass es sehr knapp werden wird.«

»Bis wir die Mündung erreichen?«

»Ja. Aber ich meinte, wenn wir den Ring zurücklassen müssen. Wir sind zweihundert Leute an Bord dieses Schiffs. Fast alle Lebensmittel und sonstigen Vorräte befinden sich im Ring. Wir sind immer noch einen Monat von Ende entfernt. Selbst unter den günstigsten Bedingungen werden es nicht alle von uns schaffen.«

»Nun«, sagte Gineos, »vermutlich planen Sie bereits, zuerst meine Leiche zu verspeisen.«

»Wir alle werden Ihr edelmütiges Opfer zu schätzen wissen, Kapitän.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob Sie das scherzhaft meinen oder nicht, Ollie.«

»Im Moment bin ich mir dessen selbst nicht sicher, Kapitän.«

»Vielleicht ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, aber ich möchte Ihnen trotzdem sagen, dass Sie mir noch nie besonders sympathisch waren.«

Inverr lächelte, doch ohne seine Aufmerksamkeit vom Monitor abzuwenden. »Das weiß ich, Kapitän. Das war einer der Gründe, warum ich mit einer Meuterei einverstanden war.«

»Das und das Geld.«

»Das und das Geld, ja«, stimmte Inverr ihr zu. »Und jetzt lassen Sie mich meine Arbeit machen.«

In den nächsten paar Minuten bewies Inverr, dass er trotz seiner Unzulänglichkeiten als Erster Offizier wahrscheinlich der beste Navigator war, den Gineos jemals erlebt hatte. Die Eintrittsstelle zog sich nicht linear von der *Tell Me* zurück, sie schien zu springen und auszuweichen, hierhin und dorthin, wie ein unsichtbarer Tänzer, der sich nur durch ein feines Summen auf den Funkfrequenzen aufspüren ließ, und zwar dort, wo der Strom gegen die Raum-Zeit drückte. Bernus

verfolgte die Mündung und gab die neuesten Daten bekannt; Inverr passte den Kurs an und brachte die *Tell Me* unaufhaltsam näher heran. Es war eine der herausragendsten Leistungen der gesamten Raumfahrt, vielleicht sogar der Menschheitsgeschichte. Trotz aller Umstände empfand Gineos es als großes Privileg, das miterleben zu dürfen.

»Äääähhh, wir haben ein Problem«, meldete Chefingenieur Hybern über den Kommunikationskanal. »Wir haben den Punkt erreicht, wo die Triebwerke Energie von anderen Systemen abziehen müssen.«

»Wir brauchen die Stoßfelder«, sagte Gineos. »Alles andere ist verhandelbar.«

»Ich brauche die Navigation«, sagte Inverr, auch diesmal, ohne aufzublicken.

»Wir brauchen die Stoßfelder und die Navigation«, korrigierte Gineos. »Alles andere ist verhandelbar.«

»Wie sieht es mit der Lebenserhaltung aus?«, fragte Hybern.

»Wenn wir es in den nächsten dreißig Sekunden nicht schaffen, wird es keine Rolle mehr spielen, ob wir danach noch weiteratmen können«, sagte Inverr zu Gineos.

»Schalten Sie alles bis auf die Navigation und die Stoßfelder aus«, sagte Gineos.

»Verstanden«, sagte Hybern, und schon im nächsten Moment fühlte sich die Luft in der *Tell Me* kühler und abgestandener an.

»Die Mündung hat sich fast auf zwei Kilometer zusammengezogen«, sagte Bernus.

»Das wird knapp«, stimmte Inverr zu. »Fünfzehn Sekunden bis zur Mündung.«

»Durchmesser eins Komma acht Kilometer.«

»Alles in Ordnung.«

»Eins Komma fünf Kilometer.«

»Bernus, halten Sie bitte die Klappe.«

Bernus hielt die Klappe. Gineos stand auf, rückte ihre Kleidung zurecht und trat neben ihren Ersten Offizier.

Inverr zählte die letzten zehn Sekunden herunter, unterbrach den Countdown bei sechs, um anzukündigen, dass er die Raum-Zeit-Blase generierte, und machte bei drei weiter. Bei null konnte Gineos von

ihrem Standort schräg hinter ihm erkennen, dass er lächelte.

»Wir sind drin. Wir alle. Das ganze Schiff«, sagte er.

»Das war hervorragende Arbeit, Ollie«, sagte Gineos.

»Ja, das finde ich auch. Nicht dass ich mich selbst beweihräuchern möchte oder so.«

»Beweihräuchern Sie sich nur. Dass die Besatzung am Leben ist, haben wir Ihnen zu verdanken.«

»Danke, Kapitän«, sagte Inverr. Er drehte sich zu Gineos um, wobei er noch immer lächelte, und in diesem Moment stieß sie den Lauf des Pfeilwerfers, den sie soeben aus ihrem Stiefel gezogen hatte, in seine linke Augenhöhle und drückte ab. Der Pfeil wurde mit einem leisen *Plopp* in sein Auge getrieben. Inverrs rechtes Auge blickte äußerst überrascht, dann sank der Erste Offizier tot zu Boden.

Von der anderen Seite der Wand schrien Inverrs Lakaien erschrocken auf und richteten ihre Bolzenwerfer auf den Kapitän. Gineos hob eine Hand, und Gott sei Dank hielten sie tatsächlich inne. »Er ist tot«, sagte sie und legte dann die andere Hand auf den Monitor von Inverrs Station. »Und jetzt habe ich den Befehl aktiviert, jede Luftschleuse, über die dieses Schiff verfügt, in die Blase zu schießen. Sobald meine Hand den Monitor loslässt, werden alle an Bord sterben, Sie eingeschlossen. Also können Sie jetzt entscheiden, wer heute tot sein soll: Ollie Inverr oder alle. Wenn Sie mich erschießen, werden wir alle sterben. Wenn Sie nicht in den nächsten zehn Sekunden Ihre Waffen fallen lassen, werden wir alle sterben. Treffen Sie Ihre Wahl.«

Alle drei ließen ihre Bolzenwerfer fallen. Gineos gab Dunn einen Wink, die hinüberging und sie einsammelte, dann Bernus einen überreichte und einen weitere ihrem Kapitän. Gineos hob die Hand vom Monitor, um sie entgegenzunehmen. Einer der Lakaien keuchte auf, als er das sah.

»Heilige Scheiße, sind Sie leichtgläubig«, sagte Gineos, schaltete den Bolzenwerfer auf »nicht tödlich« und schoss in schneller Reihenfolge auf alle drei. Sie sackten bewusstlos zu Boden.

Sie drehte sich zu Dunn und Bernus um. »Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Beförderung«, sagte sie zu ihnen. »So. Und jetzt müssen wir uns um ein paar Meuterer kümmern. Also sollten wir uns an die Arbeit machen.«

# Erster Teil

## 1

**In der Woche vor Batrins Tod** hielt sich Cardenia Wu-Patrick die meiste Zeit am Bett ihres Vaters auf, der, als ihm mitgeteilt wurde, dass sein Zustand an die Grenzen der medizinischen Möglichkeiten gelangt war, so dass ihm nur noch mit Palliativpflege geholfen werden konnte, beschlossen hatte, zu Hause in seinem Lieblingsbett zu sterben.

Cardenia, der seit einiger Zeit bewusst gewesen war, dass das Ende bevorstand, hatte bis auf weiteres alle ihre Termine abgesagt und sich einen bequemen Sessel neben das Bett ihres Vaters stellen lassen.

»Hast du nichts Besseres zu tun, als hier herumzuhocken?«, zog Batrin seine Tochter und sein einziges überlebendes Kind auf, als sie Platz nahm, um mit ihrer Morgensitzung an der Seite ihres Vaters zu beginnen.

»Im Moment nicht«, sagte sie.

»Das bezweifle ich sehr. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dir jedes Mal, wenn du dieses Zimmer verlässt, um die Toilette aufzusuchen, irgendwelche Untergebene auflauern, die deine Unterschrift auf irgendeinem Dokument benötigen.«

»Nein«, sagte Cardenia. »Derzeit liegt alles in den Händen des Exekutivkomitees. Für die absehbare Zukunft befindet sich alles im Wartungsmodus.«

»Bis ich sterbe«, sagte Batrin.

»Bis du stirbst.«

Batrin lachte darüber, wenn auch schwach, wie es seinem gegenwärtigen Allgemeinzustand entsprach. »Was, wie ich befürchte, allzu absehbar sein dürfte.«

»Versuch lieber, nicht darüber nachzudenken«, riet Cardenia ihm.

»Das sagst du so leicht.« Darauf verfielen beide für eine Weile in geselliges Schweigen, bis Batrin stumm das Gesicht verzog und sich seiner Tochter zuwandte. »Was ist das?«

Cardenia legte den Kopf schief. »Du meinst den Gesang?«

»Hier wird *gesungen*?«

»Da draußen hat sich eine Menge versammelt, die dir gute Besserung wünscht«, sagte Cardenia.

Darüber musste Batrin lächeln. »Bist du dir sicher, dass die Leute das wirklich tun?«

Batrin Wu, Cardenias Vater, wurde offiziell Attavio VI. genannt, Imperator des Heiligen Imperiums der Interdependenten Staaten und der Merkantilen Gilden, König von Nabe und der Assoziierten Nationen, Oberhaupt der Interdependenten Kirche, Nachfolger der Erde und Vater von Allem, 87. Imperator des Hauses Wu, der seine Abstammung auf die Prophetin-Imperator Rachel I. zurückführte, die Gründerin der Interdependenz und Retterin der Menschheit.

»Wir sind uns sicher«, sagte Cardenia. Die beiden befanden sich in Brighton, der Imperialen Residenz in Nabenfall, der Hauptstadt von Nabe und der Lieblingsresidenz ihres Vaters. Der offizielle Sitz des Imperiums lag mehrere tausend Kilometer höher in der Gravitationsenke, in Xi'an, der weitläufigen Raumstation, die über der Oberfläche von Nabe schwebte und von Nabenfall aus als riesiger spiegelnder Teller zu sehen war, den man in die Dunkelheit hinausgeworfen hatte – beziehungsweise zu sehen gewesen wäre, wenn sich der größte Teil von Nabenfall in Oberflächennähe befunden hätte. Wie alle Städte von Nabe war auch Nabenfall zuerst in den Fels des Planeten gesprengt und dann herausgemeißelt worden, während nur vereinzelte Wartungskuppeln und andere Bauten die Oberfläche sprenkelten. Von diesen Kuppeln ging der Blick in ein ewiges Zwielflicht hinaus, das auf einen Sonnenaufgang wartete, den der rotationsgebundene Planet niemals erleben würde, und falls es doch einmal geschehen sollte, würden die Bürger von Nabe schreiend wie Kartoffeln in einer Fritteuse gebacken werden.

Attavio VI. hasste Xi'an und hielt sich dort nie länger auf als unbedingt nötig. Auf gar keinen Fall beabsichtigte er, dort zu sterben. Brighton war sein Zuhause, und draußen vor dem Tor hatten sich